

Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust... : Sommer- und Wintertourismus im Widerspruch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **92 (1997)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175789>

Nutzungsbedingungen

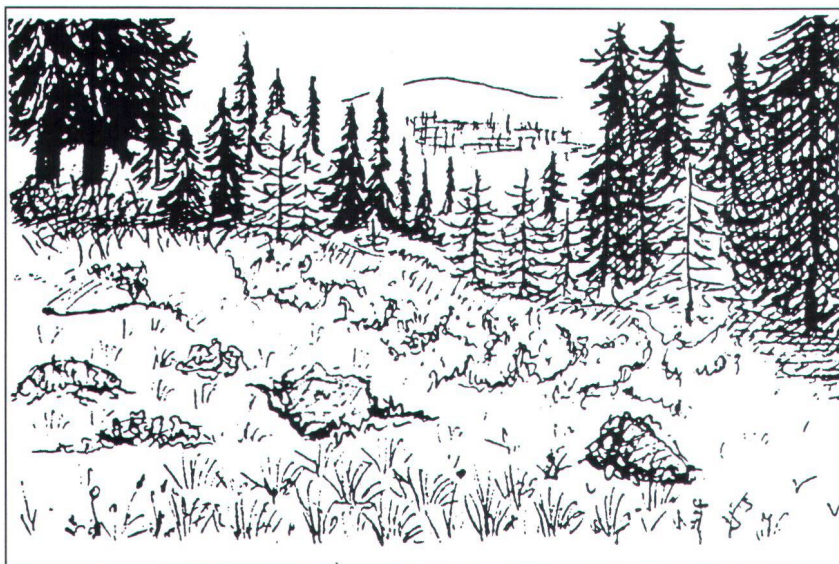
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Paradoxes du tourisme d'hiver et d'été

Un dilemme faustien

Le phénomène mérite d'être souligné: les touristes interrogés placent systématiquement les paysages intacts tout en haut de leur liste de critères de choix d'une destination touristique; en même temps, ils espèrent bénéficier des équipements les plus complets. Ce paradoxe est mis cruellement en évidence lorsqu'on leur demande une appréciation des installations de sport d'hiver: celles-ci sont jugées dérangeantes en été, mais insuffisantes en hiver. Pourquoi une telle contradiction? L'Institut fédéral de recherches sur la forêt, la neige et le paysage a publié une étude qui tente de répondre à cette question.

Exemples de paysages ayant reçu une appréciation favorable (en haut) et défavorable (à droite) aussi bien de la part de non-spécialistes que selon des critères écologiques et esthétiques normalisés.

Landschaftsausschnitte, die sowohl im Urteil von Laien wie auch nach standardisierten ökologischen und ästhetischen Verfahren als «positiv» (oben) oder als «negativ» (rechts) eingestuft werden.

Pour la majorité des gens, il est indispensable de protéger l'environnement, c'est-à-dire les eaux, l'air et le sol, mais pas forcément de protéger la biodiversité, les biotopes et les paysages. Est-ce à dire que la protection de la nature est réservée aux spécialistes et que le profane est insensible à la disparition des éléments naturels du paysage?

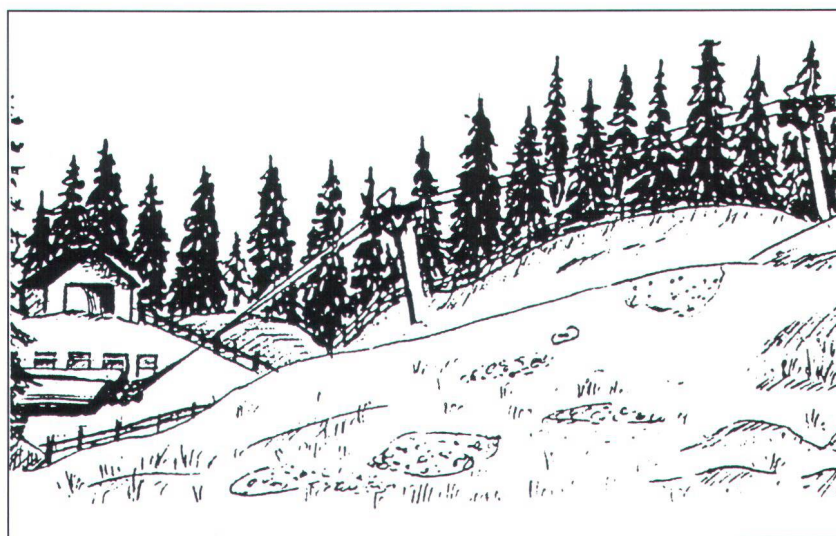
Enquête

Dans le cadre d'une enquête sur le domaine skiable de Crap Sogn Gion, près de Flims, dans les Grisons, les

personnes interrogées (habitants et touristes) ont été invitées à donner leur avis sur 15 emplacements différents de l'ensemble du domaine. Spontanément, ces personnes ont critiqué la dégradation du terrain et du paysage, prouvant qu'elles étaient sensibles à l'artificialisation du paysage naturel due aux aménagements destinés aux sports d'hiver. Spécialistes et profanes sont ainsi unanimes à condamner ces atteintes au paysage. Les stations de ski qui développent leur équipement doivent-elles par conséquent s'attendre à des retombées économiques négatives? La réponse est simple: non, car les gens veulent tout avoir. La même personne souhaite à la fois de beaux paysages en été et de belles pistes en hiver. Ce dilemme peut être facilement qualifié de faustien.

Conséquences pratiques

L'enquête montre donc que les non-spécialistes sont sensibles à la protection de la nature et du paysage, mais qu'ils n'accordent pas assez d'importance à cette opinion. Pratiquement, il serait donc réaliste d'allier l'objectivité des spécialistes à la subjectivité des profanes pour protéger plus efficacement les paysages. Dans leur travail de sensibilisation du public, les spécialistes doivent insister davantage sur l'aspect émotionnel de la disparition des éléments naturels du paysage et faire prendre conscience à chacun du dilemme qui consiste à exiger à la fois plus de nature et plus d'équipements, donc d'artificialisation de la nature.



Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust . . .

Eigenartig: Werden Touristen nach den wichtigsten Kriterien für die Wahl ihres Ferienortes befragt, schwingt regelmässig die intakte Landschaft obenaus. Gleichzeitig aber erwarten die meisten von ihnen eine möglichst umfassende Infrastruktur. Dieser Widerspruch zeigt sich besonders krass bei der Beurteilung von Skisportanlagen: im Sommer empfindet man ihre Auswirkungen als störend, im Winter können sie nicht gut genug sein. Worauf ist das zurückzuführen? Eine Studie der Eigenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft ist dieser Frage nachgegangen.

In unserer Gesellschaft verbreitet sich zunehmend das Bewusstsein, dass der Schutz unserer Umwelt eine unerlässliche Voraussetzung für das Überleben ist, wobei unter Umweltschutz vor allem Gewässerschutz, Luftreinhaltung, Recycling usw. verstanden wird. Der Schutz von Arten, speziellen Lebensräumen und Landschaften, d.h. der Naturschutz im engeren Sinne, wird dagegen häufig nur als partikuläres Interesse von wenigen betrachtet und entsprechend wenig wichtig genommen. Es scheint so, als würde eine Mehrheit der Bevölkerung die Verluste von Naturwerten nicht wahrnehmen oder sich davon nicht betroffen fühlen. Dabei zeigten Umfragen immer wieder die Bedeutung der Landschaft, beispielsweise bei der Auswahl eines Reiseziels (AG Tourismuspolitik 1987). Beurteilen also Laien Natur und Landschaft anders als ökologisch geschulte Fachleute, d.h. sind Erlebniswert und Naturschutzwert einer Landschaft nicht identisch? Diese Frage wurde am Beispiel des Skigebietes Crap Sogn Gion im Kanton Graubünden untersucht.

Crap Sogn Gion

Auf 15 unterschiedlich stark vom Skisport belasteten Flächen am Crap Sogn Gion wurden 40 Gespräche mit Einheimischen und Touristen durchgeführt, wobei teilweise Fotos den Gang ins Gelände ersetzten. Im Mittelpunkt dieser qualitativen Interviews stand die

möglichst spontane Beschreibung und Bewertung der Testflächen durch die befragten Laien. Qualitative Interviews haben gegenüber standardisierten Befragungen den Vorteil, dass Inhalt und Verlauf des Gesprächs durch die befragte Person weitgehend selbst bestimmt werden, was ihre Motive leichter erkennbar macht. Alle Flächen wurden zudem von der Autorin nach ökologischen und ästhetischen Kriterien beschrieben und bewertet.

Die Annahme, Laien würden die vom Skisport verursachten Schäden nicht wahrnehmen, trifft keineswegs zu: Den positiven Aussagen über die naturnahe Landschaft standen ausgesprochen kritische Äusserungen zu den Skipisten, besonders den geplanten Abschnitten, gegenüber: «Eindeutig, das ist jetzt nur noch eine Qual. Hier zu wandern, das ist eine Qual.» Die ökologische und ästhetische Bewertung führte zu einer sehr ähnlichen Gesamt-

beurteilung. Im vorliegenden Fall stimmten das individuelle Landschaftserlebnis der Laien und die naturwissenschaftliche Landschaftsbewertung weitgehend überein. Bemerkenswert ist, dass die befragten Laien – sowohl Einheimische als auch Touristen – nicht zufällig mit der fachlichen Sicht übereinstimmten. Sie beurteilten die Pisten – zum Teil unbewusst – auch nach naturschützerischen Gesichtspunkten. Bezeichnungen wie «künstlich», «öde», «zerschunden», «blass», «lemblos» drücken mehr als Missfallen aus: die Landschaft selbst wurde als geschädigt empfunden.

Man will alles

Angeichts der deutlich negativen Bewertung von Skipisten und Skipistenplanierungen stellt sich natürlich die Frage: Weshalb können sich Winterkurorte solche Eingriffe weiterhin erlauben, ohne unmittelbar negative ökonomische Auswirkungen zu spüren?

*Gesichtspunkte mit Kriterienbeispielen, nach denen Pisten bewertet wurden.
Points de vues selon lesquels les pistes de ski ont été évaluées, avec exemples de critères utilisés*

Gesichtspunkte	Kriterien bei der Bewertung der Pisten
1. Landschaftsqualität	natürlich, lebendig, gesund, unberührt, stolz (–)
2. Leben der Natur	Vitalität von Pflanzen, Lebensraum für Tiere (–)
3. Leben der Menschen	landwirtschaftliche Erträge(+/-), Lawinengefahr (–)
4. Landschaftliche Schönheit	Farben, Formen, Stimmung, Baustil (+/-)
5. Erholungsbedürfnisse	skifahren, wandern, ausruhen, trinken (+/-)
6. Rationales Handeln	wirtschaftlicher Nutzen (+), richtiges Mass (+/-)
7. Ethische Grundsätze	Freiheit, Verantwortung, Toleranz, Gerechtigkeit (+/-)

mische Auswirkungen befürchten zu müssen? Ein erster Grund dafür ist sicher ganz banal: Die Leute wollen eben alles. Sie wollen sowohl eine intakte Landschaft im Sommer als auch gute Pisten im Winter. Sie haben eben mehr als eine Seele in ihrer Brust, oder je nach Situation bzw. Blickwinkel beurteilt ein und dieselbe Person ein und dieselbe Skipiste ganz unterschiedlich. Im Winter befriedigen Skisportanlagen Erholungsbedürfnisse und bringen wirtschaftlichen Nutzen; werden solche Gesichtspunkte in den Vordergrund gestellt, so überwiegt die positive Bewertung von Skipisten. Die Detailanalyse der von der Autorin durchgeführten Interviews deckte sogar sieben Gesichtspunkte auf, nach denen die Skipisten beurteilt wurden (Tabelle).

Bei den Interviews kamen die Aspekte des Natur- und Landschaftsschutzes, d.h. die Gesichtspunkte «Landschaftsqualität» und «Leben der Natur», besonders stark zur Geltung. Dies sicher nicht zuletzt deshalb, weil die Tatsache, befragt zu werden, die Gesprächspartner in eine besondere Situation versetzte:

- Sie wurden auf Dinge aufmerksam (gemacht), die sie sonst nicht bemerkt oder bewusst ignoriert und daher auch nicht als «störend» empfunden hätten: «Im Winter sieht man die Schäden nicht, und da beeinflusst es einen nicht so.»
- Weil ihnen «Natur und Landschaft» als Thema der Umfrage genannt worden war, dachten sie, dass Aussagen aus der Sicht des Naturschutzes erwartet würden.
- Es war klar, dass die Aussagen völlig unverbindlich sein würden und dass keine persönlichen Bedürfnisse oder Interessen gefährdet würden.

Ein zweiter Grund dafür, dass die deutlich negative Beurteilung der Skipisten, die in der Umfrage zum Ausdruck kam, nicht zu konkreten Verhaltensänderungen oder Aktivitäten gegen Skipistenplanierungen führt, ist aber sicher auch darin zu suchen, dass die befragten Laien ihrem eigenen Urteil generell nur wenig Bedeutung zumessen. Sie hielten sich nicht für kompetent: «Das ist für mich als Laien nicht entscheidbar, ob da eine starke Veränderung stattgefunden hat».

«Das können wir nicht beurteilen.» Die «Künstlichkeit» und «Leblosigkeit» der Pisten wird als subjektiver Eindruck, daher als wenig entscheidungsrelevant betrachtet. Die Schäden sollten sich «wissenschaftlich beweisen» lassen, bevor sie ernst zu nehmen seien.

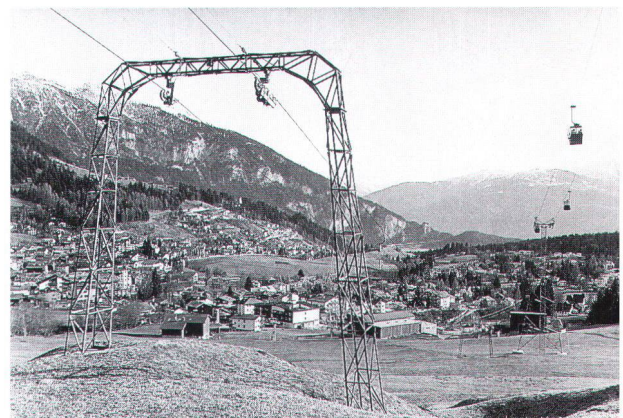
Praktische Konsequenzen

Die Umfrage hat überraschend deutlich gezeigt, dass die Öffentlichkeit für die Anliegen des Natur- und Landschaftsschutzes durchaus empfänglich ist. Zweitens zeigt die Arbeit aber auch, dass die Laien ihrem eigenen Urteil, d.h. ihrem eigenen Erleben von Natur und Landschaft, generell wenig Bedeutung beimessen und vermutlich auch deshalb nicht entsprechend handeln. Für den praktischen Natur- und Landschaftsschutz heisst das, dass ein wichtiger Teil der Öffentlichkeitsarbeit darin besteht, das Vertrauen der Laien ins eigene Erleben zu stärken. Konkret kann dies geschehen, indem die Fachleute bei der Bewertung von Natur und Landschaft neben exakten naturwissenschaftlichen Daten auch das eigene Erleben – und möglichst auch jenes von Laien – berücksichtigen. Und bei der Öffentlichkeitsarbeit sollten die Zusammenhänge zwischen dem «subjektiven» Erleben der Laien und der «objektiven» Bewertung durch Fachleute deutlich gemacht werden, oder zumindest sollte auch auf Aspekte eingegangen werden, die für das Naturerlebnis von Laien relevant sind: Diversifikationsindizes und ähnliche ökologische Grössen sind für Laien zu abstrakt, um nachempfunden werden zu können; das eigene Erlebnis ist ihnen zugänglicher und daher bedeutungsvoller.

Ausserdem: Wenn Naturschutz auch eine erlebnisstarke Landschaft zum Ziel hat – was sicher niemand bezweifelt – und wenn «die empfundene Wirklichkeit eines Ortes auch zu einem gewissen Grad einer objektiven Wirklichkeit entspricht», sind erlebbare Qualitäten wie «natürlich», «lebendig», «gesund» ebenso relevant wie messbare ökologische oder ästhetische Merkmale. Durch die Berücksichtigung von «erlebbaren» Aspekten wird die Bewertung von Natur und Landschaft nicht nur für Laien nachvollziehbar, sondern auch tatsächlich objektiver, im Sinne von wirklichkeitsge-



Was im Winter kaum stört...
(Bild Ringier-Dokumentation)
Ce qui ne dérange guère en hiver...
(photo documentation Ringier)



... wird im Sommer oft als hässlich empfunden. (Bild Keystone)
... peut être considéré comme une balafre en été (photo Keystone).

treuer. Eine Bewertung, die auch «subjektive» Elemente einschliesst, gewinnt also letztlich an Objektivität, indem sie der (ganzen) Wirklichkeit besser gerecht wird.

Obigen Beitrag von Sabine Güsewell, Bertil O. Krüsi und Marcel Hunziker haben wir dem Informationsblatt des Forschungsbereiches «Landschaftsökologie» Nr. 34 der Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft entnommen und geringfügig gekürzt.